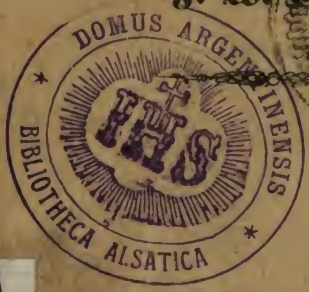
Johannes Tauler,

Prediger zu Straßburg

im vierzehnten Jahrhundert.

Von

F. W. Ebel.



A
405
/
314

Straßburg,
Druck von Friedrich Carl Heitz,
Schlauchgasse 3.

1852.

Uebersicht des Inhalts.

Seite

1. Taulers Zeitalter 3
2. Taulers Leben und Wirken 8
3. Einige Beispiele der Tauler'schen Predigtweise 24

Digitized by Google

A 405 / 314

Johannes Tauler,

Prediger zu Straßburg

im vierzehnten Jahrhundert.

BIBLIOTHÈQUE S. J.
Les Fontaines
60 - CHANTILLY

1. Taulers Zeitalter.

Vor einem halben Jahrtausend lebte und wirkte, vornämlich in Straßburgs Mauern, ein gelehrter und frommer Mönch, zum Dominikaner-Orden gehörig, Johannes Tauler ist sein Name, welcher, obwohl ohne äußere Macht, ohne weltliches Ansehen, dennoch einen großen Einfluß gehabt hat auf eine bessere Richtung vieler Geister seiner Zeit und der folgenden Jahrhunderte. Er verdient es wohl, daß sein Name, sein Leben und sein Wirken auch in gegenwärtiger Zeit wieder allgemein besprochen werde, so daß dieser treffliche Mann nicht bloß unter den Gelehrten und sonstigen Geschichtkennern eine dankbare, hochachtungvolle Anerkennung genieße, nein, daß man ihm auch, wie er es in hohem Maße verdient, in allen Klassen der Christen tiefe Verehrung zolle, als einem in ziemlich finsterm Jahrhunderte lebenden, würdigen Kämpfer für reines und thätiges Christenthum, als einen treuen Vorarbeiter für die Rückkehr zur ursprünglichen Religion Jesu.

Taulers Lebenszeit erstreckte sich vom letzten Jahrzehend des dreizehnten Jahrhunderts, bis weit nach der Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Ehe wir sein eigentliches Leben und äußeres Schicksal, so wie seine tief in's Innere der Menschen eingreifende Wirksamkeit darlegen, mag es nicht unwillkommen seyn für die mit den äußeren und inneren Zuständen der

Digitized by Google

Menschen und Völker in jenen Zeiten wenig vertrauten Leser, Einiges zu hören von dem, wie es damals im bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben, in kirchlicher und religiöser, in geistiger und sittlicher Hinsicht beschaffen war. Wohl können wir nur allgemeine Umrisse, nur kurze Schilderungen jener Zeit ertheilen, da es nicht der Zweck dieser kleinen Schrift seyn kann, in Geschichtforschungen und ausführliche Darstellungen einzugehen; nur ein einfaches, aber möglichst klares Bild jenes Jahrhunderts und der in ihm lebenden Menschen soll gezeichnet werden.

Die zwei Jahrhunderte lang dauernden Kreuzzüge nach dem heiligen Lande waren geendiget; einen der letzten derselben hatte Frankreichs König, Ludwig der Heilige, im Jahr **1270** vor Tunis mit seinem Leben geschlossen. Diese meist fromm gemeinten, jedoch abenteuerlichen, und oft sehr unheilvollen Unternehmungen hatten bedeutende Folgen für Europa's Staaten und Völker. Ein regeres, betriebsameres Leben war überall aufgewacht; das Verlangen nach ausgebreitetern Kenntnissen hatte nach allen Richtungen zugenommen; größere Freiheiten, mehr Unabhängigkeit von den früher so mächtigen Rittern hatten sich die Bürger in den Städten und die Landleute verschafft; man war zu mehr Einsicht gekommen vom großen Werthe bürgerlicher Ordnung und strenger Gesetz-Beobachtung; die Völker hatten sich gegenseitig besser kennen und würdigen gelernt; an Prüfen und Forschen hatte man sich gewöhnt, und die Ueberzeugung war immer tiefer in die Menschen gedrungen, daß ihre höheren, geistigen Bedürfnisse, ihr religiöses Leben nicht durch leere Ceremonien und äußere Handlungen befriediget werden können.

Man schloß sich in dieser Zeit inniger an Vaterland und Gemeinde und Haus, und sann auf dauerhafte und wohlthätige Staats- und Städte-Verfassung.

Frankreich hatte damals bei weitem noch nicht den Umfang wie später und jetzt; seine Könige in diesem vierzehnten Jahrhunderte waren keineswegs rühmlich; sie unterlagen in

Digitized by Google

ihren Kriegen gegen England; Aufruhr und Bürgerzwiſt vernichteten Ruhe und Wohlſtand.

Deutſchland war ebenfalls entzweit. Im Jahr 1314 wurden Friedrich, Herzog von Oeſtreich, und Ludwig, Herzog von Baiern, jeder von ſeiner Partei zum Kaiſer erwählt; beide fochten lange gegen einander; erſterer vom Anſehen und der Macht des Papſtes, Johannes XXII, unterſtützt, dennoch aber endlich von ſeinem Gegner überwunden.

Italien hatte in jener Zeit manche mächtige Staaten. Der Papſt herrſchte mit weltlichem Scepter und mit Geiſtesdruck unumſchränkt, doch achtunglos, wenigſtens bei Vielen; Venedig und Genua waren mächtige See- und Handelsſtädte Neapel und Toscana blühten, ſo wie mehrere andere Länder und Städte.

In der Schweiz wollte Oeſtreich ſtreng ſeine Herrſchaft üben, beſonders durch ſtolze und geizige Landvögte, wie Geßler u. a. Allein drei Männer, Werner Stauffacher, aus Schwyz, Walther Fürſt, aus Uri, und Arnold von Melchthal, aus Unterwalden, ſchloſſen am 7. November 1307 einen Bund zur Befreiung des Vaterlandes. Und es gelang dieſen Eidgenoſſen.

Straßburg gehörte damals zu Deutſchland und war freie Reichsſtadt, mächtig und angeſehen nah und fern. Aber unter ſeinen Edelleuten war in den erſten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts ein bedeutender Zwiſt entſtanden, aus Anlaß der Wahl der beiden deutſchen Kaiſer; das Geſchlecht der Edlen von Zorn hatte ſich für Friedrich, die Familie von Müllenheim für Ludwig erklärt; beide hatten ihre Anhänger; es kam zu blutigen Auftritten. Eine Folge davon war eine völlige Aenderung des Regiments der Stadt; die Bürgerſchaft erhielt die Oberhand; es geſchah ſolches im Jahr 1332. Schon acht Jahre vorher war Straßburg, weil es für Kaiſer Ludwig ſich erklärt hatte, vom Papſt in den Kirchenbann gethan worden. Dieſes Interdict dauerte eine Reihe von Jahren hindurch, denn der Magiſtrat wollte ſich nicht unter des Papſtes

Digitized by Google

Willen beugen. Alle gottesdienſtlichen Handlungen waren eingeſtellt, die meiſten Prieſter und Mönche waren aus der Stadt gezogen; die Dominikaner waren lang geblieben und hatten fortgefahren Meſſe zu leſen; aber endlich zogen auch ſie aus der Stadt.

In dieſen Zeiten der Verwirrung trugen ſich auch noch andere Ereigniſſe zu, welche für viele Gegenden, und insbeſondere für Straßburg eine ſchwere Heimſuchung waren. Es riß Hungersnoth ein, und eine gräuliche, anſteckende Krankheit, der ſchwarze Tod genannt, richtete große Verheerungen an. Jammer und Elend verbreiteten ſich immer mehr. War es ein Wunder, wenn Solches als Strafgerichte Gottes für den Ungehorſam gegen Papſt und Kirche angeſehen wurde, und wenn vielerlei geſchah, um Gottes Zorn zu beſänftigen und dem großen Verderben Einhalt zu thun! Lange Jahre hindurch war der Gottesdienſt eingeſtellt, und die Ausſpendung der Sacramente unterſagt; die Chriſten entbehrten alſo ihre nöthigen Erbauungsmittel, ihre Belehrung und ihren Troſt. Da ſuchte man anderweitige Befriedigung der geiſtigen Bedürfniſſe; da entſtanden Vereine manchfacher Art; unter andern die Geißler, welche um Gott zu verſöhnen ihren Körper peitſchten, und unter ſolchen vermeintlichen Büßungen, betend und ſingend umherzogen; andere, z. B. die Gottesfreunde, welche auf Herzens- und Lebens-Beſſerung drangen, dabei in allerlei myſtiſche oder ſchwärmeriſche Gefühle und Meinungen verſanken.

Dieſe Geiſtes-Bewegungen brachten auch erfreuliche Erſcheinungen hervor. Die Menſchen, durch leibliche Noth zu tieferem Nachdenken veranlaßt, fanden in den äußeren Religions-Uebungen den Troſt nicht, den ihre Herzen verlangten; das Weſen und der Geiſt des Chriſtenthums waren ihnen längſt ſchon fremde geworden. Jetzt aber fieng Manches an ihnen klarer zu werden. Anlaß dazu gaben inſonderheit die aus dem ſüdlichen Frankreich gekommenen und nach allen Ländern ſich verbreitenden Waldenſer mit ihrer Kenntniß des

Digitized by Google

reinen Evangeliums; es war überhaupt eine Zeit des Erwachens aus langem Geistesschlafe; dazu trugen auch die hie und da gegründeten Universitäten bei, welche das richtige Denken über die höchsten Gegenstände veranlaßten, und den bisher gewöhnlichen, unfruchtbaren Streitfragen und thörichten Wortkrämereien kräftig entgegen arbeiteten.

Allein tief eingewurzelte Irrthümer und Vorurtheile werden nicht leicht und auch nicht auf einmal ausgerottet; und wenn noch Eigensinn und Haß dazu sich gesellen, deßgleichen religiöser Fanatismus, so können solche menschliche Verirrungen den traurigsten Ausbruch nehmen. Dieß zeigte sich, wie an vielen andern Orten, so auch in Straßburg. Als die Menschen durch die Pestkrankheit zu Tausenden dahingerafft wurden, beschuldigte der verblendete Pöbel die Juden, sie seyen Anlaß und Urheber dieses Elends, sie vergiften die Brunnen u. dgl. Vergebens kämpfen auch in Straßburg einige aufgeklärte Menschenfreunde gegen diesen schrecklichen Wahn: Tausende von Juden wurden verbrannt; in Straßburg, im Jahr **1349**, eine große Zahl zu gleicher Zeit.

Auch noch andere Unfälle ereigneten sich, insonderheit öftere Erdbeben, namentlich dasjenige welches im Jahr **1356** ganz Basel und viele Ortschaften und Burgen in Trümmer legte, sowohl in der Schweiz als in andern Gegenden.

Straßburg hatte im vierzehnten Jahrhunderte noch nicht seinen heutigen Umfang. Der Thurm des Münsters war in dieser Zeit erst bis zu den sogenannten vier Schnecken erbaut. Innerhalb der Ringmauern standen die Prediger-Kirche mit dem Kloster, sodann die Kirchen St. Thomas, St. Niklaus, St. Stephan mit dem Kloster, St. Martin (am Eingang der Schlossergasse), Jung St. Peter, zu den Barfüßern mit dem Kloster (am heutigen Kleberplatz), Alt St. Peter. Außerhalb der Ringmauern St. Aurelien, St. Wilhelm. Nicht wenige Klöster und Kapellen befanden sich ebenfalls in der Stadt und in ihren nächsten Umgebungen, so daß für das äußere kirch-

Digitized by Google

liche Leben und die manchfaltigen Religions-Gebräuche mehr als hinreichend gesorgt war.

Diese bedeutende Zahl von Kirchen, Klöstern und Kapellen, alle mit reichen Einkünften versehen, sollte auf Verbreitung religiöser Erkenntniß und sittlichen Lebens schließen lassen. Allein in dieser Beziehung waren die Zustände nicht erfreulich. Unwissenheit und Sittenverderben waren in den verschiedenen Klassen der Gesellschaft ziemlich allgemein. Die Buchdruckerkunst war noch nicht erfunden; Volksschulen waren beinahe keine vorhanden, und die öffentliche Predigt des Evangeliums, so wie die Kenntniß der heiligen Schrift waren höchst mangelhafte und gar seltene Erscheinungen. Allein, wie schon bemerkt, es erwachte das Verlangen nach Licht und Wahrheit. Fromme Männer traten hervor und verbündeten sich, um diesen tief gefühlten geistigen Bedürfnissen Nahrung zu verschaffen. Unter diesen Männern ragte mit ehrenvollem und gesegnetem Wirken Johannes Tauler hervor.

2. Taulers Leben und Wirken.

Wahrscheinlich um's Jahr Christi **1290** wurde Johannes Tauler geboren, und zwar in Straßburg, nicht in Cölln, wie früher aber irrig zuweilen behauptet wurde. Ueber seine Familie läßt sich nichts mit Bestimmtheit sagen; aus manchen Aeusserungen Taulers kann man schließen, daß sie wohlhabend gewesen sey. Ein Nikolaus Tauler, vielleicht der Vater unsers Johannes, war im Jahr **1313** einer der Rathsherren Straßburgs.

Noch sehr jung trat Tauler in den Dominikaner- oder Prediger-Orden, gestiftet im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts durch den Spanier Dominikus de Guzman, und bestätigt im Jahr **1215** durch den Papst Honorius III. Im Jahr

Digitized by Google

1260 war die große Prediger- (jetzt Neue-) Kirche zu Straßburg eingeweiht worden, und im nämlichen Jahre hatten die Dominikaner das daran stehende, ebenfalls erst errichtete, sehr geräumige Kloster bezogen. Das große, schöne Chor dieser Kirche wurde erst im Jahr 1308 zu bauen angefangen, und im Jahr 1345, in der Blüthezeit der Wirksamkeit Taulers eingeweiht.

Dieses Kloster und seine Bewohner mußten bei der alten Straßburger Bürgerschaft in gutem Ansehen gestanden seyn. Im Archiv der Prediger- oder Neuen-Kirche befinden sich noch zwei alte Urkunden, welche dieß darthun. Das hinter dieser Kirche gelegene Pfarrhaus, welches im Jahr 1850 abgebrochen und an derselben Stelle durch ein neues ersetzt wurde, war im Jahr 1326, also zur Zeit da Tauler im Dominikanerkloster lebte, diesem Ordenshause geschenkt worden. Die Urkunde darüber erklärt, daß Jungfrau Phyna Kelbin von Straßburg, Namens ihrer Mutter und mütterlichen Großmutter, dem Kloster dieses ihnen gehörige Haus zum Eigenthum vermache. Eine andere Urkunde vom Jahr 1328 bestätigt dieses Legat, und Phyna Kelbin nimmt das Haus selbst lebenslänglich in Lehnung. Diese Freigebigkeit, wenn sie gleich nach den damaligen Ansichten und Gebräuchen wohl nichts Ungewöhnliches war, beweiset doch die Achtung in welchem das Prediger-Kloster gestanden.

Das Jahr, in welchem Tauler dieses Kloster bezogen, läßt sich nicht bestimmen; indessen ist aus einigen Aeusserungen in seinen Schriften, und aus anderen gleichzeitigen Schriftstellern zu schließen, daß er als kaum achtzehnjähriger Jüngling diesen Schritt gethan hat. Ebenso ist es auch wahrscheinlich, daß er, nicht allzulange nachher, mit seinem Freunde, dem jungen Dominikaner Johann von Dambach (Johannes de Tambaco), ein späterhin berühmt gewordener Gelehrter, nach Paris gegangen ist, um in dem dortigen Dominikaner- oder Prediger-Collegium St. Jakob die Theologie noch gründlicher zu studiren. Indessen zog ihn die dortige Art diese Wissen-

Digitized by Google

schaft zu betreiben nicht an; denn er sagt mehrere Male in seinen Predigten, „daß die großen, kunstreichen Meister in Paris große Bücher lesen, und fleißig viele Blätter umkehren, anstatt in dem einzigen Buche des Lebens, in der Bibel, zu lesen.“ Ihm war es nicht darum zu thun, über spitzfindige Schulfragen nachzugrübeln, sondern zu immer richtigerer Erkenntniß der reinen Lehre Jesu zu kommen, und dieselbe treu und zum Segen für das Leben zu benutzen.

Nach seiner Rückkehr aus Paris schloß sich Tauler vorzüglich denjenigen Männern an, welche die Religion besonders als eine Angelegenheit des Gefühls betrachteten, nicht als bloße Verstandessache; es waren namentlich die schon oben bemerkten Gottesfreunde, mit welchen er in nähere Verbindung trat. Ihre Geistesrichtung war ein Mysticismus guter Art, und für die damalige Zeit gewiß auch von heilsamen Folgen. Ihre Anhänger fanden sich in allen Klassen der Gesellschaft, sowohl weltlichen als geistlichen Standes. In jenen Zeiten, wo äußere Gewalt oft vor Gesetz und Recht gieng, wo das Christenthum durch Priestermacht und Ceremoniendienst für Erleuchtung, Besserung und Seelenfrieden wirkungslos gemacht wurde, waren Prediger, die auf innige Vereinigung mit Gott, auf thätigen, lebendigen Glauben drangen, wenn auch gleich in ihren Lehren die Neigung zum Geheimnißvollen obschwebte, dennoch von großer Wichtigkeit und vielfachem Segen.

Als ein solcher Prediger trat Johannes Tauler auf, und fand großen Beifall; man drängte sich um seine Kanzel; Liebe und Achtung wurden ihm in der Vaterstadt allgemein zu Theil. Sein Ruf als ausgezeichneter Prediger, der auf practisches Christenthum, auf Herzens-Frömmigkeit und sittliches Leben drang, ward bald weithin verbreitet. Er blieb in Straßburg, als im Jahr 1338 die Dominikaner die Stadt verließen, indem sie nicht länger dem päpstlichen Interdict zuwider handeln wollten, und er fuhr fort zu predigen, jedoch machte er zuweilen Reisen, z. B. nach Basel und Cölln, um geistesverwandte Freunde und Freundinnen zu besuchen. Eine große

Digitized by Google

Vorliebe hatte Tauler für die letztere Stadt, in welcher damals viele dem Mysticismus ergebene, ausgezeichnete und fromme Prediger, namentlich unter den dortigen Dominikanern lebten. In einer seiner Predigten sagt Tauler, „er wisse keine Stadt, in welcher das Wort Gottes seit mehr als sechzig Jahren lauterer und reichlicher und durch erleuchtetere Lehrer verkündiget wurde, als in Cölln.“

Auf diese Weise wirkte Tauler durch Predigen und Lehren in seiner Vaterstadt und auf Reisen mit großem Segen bis zum Jahre 1340. In diesem Jahre aber trat er in nähere Verbindung mit einem für die Sache der evangelischen Wahrheit und für Verbreitnng eines frommen Lebens sehr wichtigen Manne. Dieser wird in einem noch vorhandenen, dieses Verhältniß beschreibenden Buche gewöhnlich der Laie, ein großer Gottesfreund im Oberland genannt; es war aber derselbe, nach aller Wahrscheinlichkeit, Nikolaus von Basel, ein durch Eifer für das Christenthum und durch viele andere Verdienste ausgezeichneter Mann, welcher gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts in Frankreich als Ketzer verbrannt worden ist.

Die älteste Nachricht über die Bekanntschaft des genannten Laien und Taulers, steht in einer auf der Münchener Bibliothek befindlichen Handschrift vom Jahr 1458. Diese Schrift ist dann später öfters abgedruckt worden, unter dem Titel: „Die Historia und das Leben des ehrwürdigen Doctoris Johannis Tauleri, die in sich begreift gar viel guter Lehren und Predigten, wie und auf was Weise er kommen sey zu solchem seinem hoch-geistlichen und erleuchteten Verstande, durch den und in dem er so viel Nutzens und Frucht des göttlichen Wortes mit der Hilfe Gottes zu Wege gebracht und geschaffet hat, daß er nicht unbillig etlichen der allerfürnehmsten Lehrer und Prediger der christlichen Kirche verglichen mag werden.“

Diese Schrift hat zu der Zeit, da sie erschienen, und auch in der Folge großes Aufsehen gemacht. Wir theilen hier, nach

Digitized by Google

einer Ausgabe vom Jahr 1689, den Anfang mit, indem derselbe die Art und Weise erzählt, wie die Verbindung Taulers mit dem Laien Nikolaus von Basel begonnen hat, eine Verbindung, die bis zu Taulers Tod fortgesetzt worden und auf dessen Predigen und sonstiges Wirken von großem Einfluß gewesen ist. Zu bemerken ist aber noch vorher, daß Taulers Name in dieser Schrift nicht genannt wird, so wenig als der des Laien, jener wird bloß ein Meister der heiligen Schrift genannt, dieser aber nicht anders als Laie, ein gnadenreicher Mann, oder auch nur der Mann.

Der Anfang dieser Schrift lautet also:

„Im Jahr als man zählt nach Christi Geburt 1340 geschah es, daß ein Meister der heiligen Schrift in einer Stadt viel predigte, und man hörte ihn auch gern, und man sagte über viel Meilen von seiner Lehre. Das ward ein Laie, ein gnadenreicher Mann, gewahr, und ward dreimal in dem Schlaf ermahnet, er sollte gehen in die Stadt, da der Meister inne war, und sollte ihn hören. Nun war die Stadt in einem andern Lande, wohl über dreißig Meilen von der Stadt.*) Da gedachte der Mann, du willst dahin gehen, und willst warten, was Gott da schaffen und wirken wolle. Da kam er in die Stadt, und hörte des Meisters Predigt zu fünf Malen. Da gab Gott diesem Manne zu erkennen, daß der Meister gar ein süßer, sanftmüthiger, gutherziger Mann war in seiner Natur, und gute Verständniß hatte in der Schrift; aber er war finster im Licht der Gnade, und das erbarmte diesem Manne gar sehr, und gieng zu dem Meister und sprach: Lieber Herr Meister, ich bin wohl dreißig Meilen um euertwillen gezogen, daß ich eure Lehre hörete; nun habe ich sie gehöret zu fünf Malen predigen; ich bitte euch durch Gott, daß ihr meine Beichte höret. — Der Meister sprach: Gern. — Da beichtet der Mann dem Meister gar einfältiglich, und wenn er Gottes Leichnam nehmen wollte, so gab er ihn ihm. Als das zwölf

*) Etwa so weit ist Basel von Straßburg entfernt.

Digitized by Google

Wochen gewähret hatte, da sprach der Mann zu dem Meister: Lieber Herr, thut es durch Gott, und prediget uns, und lehret uns, wie der Mensch zum Nächsten und Höchsten kommen möge, da der Mensch in dieser Zeit zukommen mag. — Da sprach der Meister: Ach lieber Sohn, was bittest du, was soll ich dir solche Dinge sagen; denn ich glaube gar wohl, daß du davon gar wenig verstehest. — Da sprach der Mann: Ach lieber Herr, ob ich davon wenig oder nichts vernehme, so soll mich doch darnach jammern. Da euch viele Leute nachlaufen, wann es da geschähe, daß ein Mensch unter den Allen wäre, der es verstünde, so wäre alle eure Arbeit wohl gethan. — Da sprach der Meister: Lieber Sohn, soll ich es thun, so muß ich darauf noch studiren und arbeiten, damit ich es zusammenbringe. — Der Mann ließ nicht ab, sondern er bat und hielt so lange an, daß ihm der Meister es zusagte. Als nun der Meister gepredigt hatte, da verkündigte er dem Volk, daß sie an dem dritten Tage wieder kommen sollten, denn er wäre gebeten, daß er lehren sollte, wie der Mensch zu dem Allernächsten und Höchsten und Besten kommen möchte hie in der Zeit. Da der Tag kam, da kamen viele Leute, und dieser Mann setzte sich an eine Stätte, da er wohl hören möchte.“

Nun folgt die von Tauler gehaltene Predigt, „in welcher 24 Stücke gesetzt werden, durch die man erkennen mag, welches da seyen die rechten, wahren, vernünftigen, erleuchteten, schauenden Menschen, und welcher Mensch diese Stücke an ihm hat, zu dem mag Christus wohl sprechen diese Worte: Siehe, das ist wahrlich ein Gottschauender Mensch, in dem kein Arges funden wird.“ Joh. 1, 47.

Seine Predigt selbst hob Tauler mit folgenden Worten an: „Lieben Kinder, ich habe euch viel zu sagen in diesem Sermon von denen Dingen, die ich gelobet habe; dahero ich dieses Mal das Evangelium nicht kann erklären, als sonst meine Gewohnheit ist; auch werde ich nicht viel Lateinisch in diesem Sermon sprechen; denn was ich sagen will, das will ich beweisen mit der heiligen Schrift.“ — — Weiter spricht er:

Digitized by Google

„Nun wisset, daß zu dieser edlen Vollkommenheit (der gänzlichen Hingabe in Gottes Willen) niemand kommen mag, denn mit gründlicher Demüthigkeit, mit lauterer Verständniß und mit klarer, erleuchteter Vernunft. — Dieser wegen ist es nutz und nothdürftig zu vernehmen, welche da sind die rechten, wahren, vernünftigen, erleuchteten, schauenden Menschen. Darum will ich euch sagen, so viel ich in der Schrift finden kann, daß nämlich 24 Stücke sind, die ein solcher Mensch an ihm haben soll.“

Wir wollen hier nur einige dieser Stücke anführen, mit Taulers Worten:

„Das erste Stück setzt der allerhöchste Meister aller Meister, und aller Künste und Weisheit, das ist, unser Herr Jesus Christus, und spricht: Dabei sollt ihr merken, ob ihr meine Jünger seyd, so ihr euch unter einander lieb habt, als ich euch geliebet habe. Ist gleich, als ob er wollte sprechen: Ob ihr wohl Kunst und Weisheit habt, und hohe Vernunft, so ist doch Alles umsonst, wo ihr nicht Treue und Liebe dabei habet.

„Das siebente Stück: Er soll stetiglich ohn' Unterlaß seinen Willen aufgeben an den Willen Gottes, und daß er anders nicht wolle, denn was Gott will.

„Das vierzehnte: Er soll allzeit bereit und gewappnet seyn mit aller Tugend zu fechten wider alle Untugend, doch soll er den Streit behalten, und besiegen zu allen Zeiten.

„Das sechzehnte: Er soll wenig Worte haben, und viel inwendiges Leben.

„Das achtzehnte: Er soll haben ein wahrhaftiges Leben, das soll er den Leuten fürtragen, und predigen mehr denn mit Worten.

„Das drei und zwanzigste: Er soll das Leben und die Lehre unsers Herrn Jesu Christi für sich nehmen zu einem Bild seines Lebens an Worten und an Werken, daß er sich ohn' Unterlaß darinnen besehe, als in einem Spiegel, auf daß er

Digitized by Google

Alles ablege nach Möglichkeit, was dem würdigen Bilde unſers Herrn nicht zugehöret.“

Nikolaus hatte dieſer Predigt mit aller Aufmerkſamkeit beigewohnt, und als er in ſeine Herberge zurückgekehrt war, dieſelbe aufgeſchrieben, ſo daß er ſie nachher beinahe Wort für Wort, wie ſie gehalten, dem Prediger ſelbſt vorlas. Dieſer erſtaunte über das treue Gedächtniß des Laien, und deſſen tiefe Einſicht in das Chriſtenthum; er drückte ihm ſolches mit den herzlichſten Worten aus. Der fromme Mann erklärte hierauf wieder nach Baſel zurückkehren zu wollen; allein Tauler bat ihn dringend zu bleiben, und nahm mit demüthigem, dankbarem Herzen einige freimüthige Bemerkungen des Laien über die nicht ganz vollkommene Uebereinſtimmung der Lehre und des Lebens des Predigers auf. Beide ſchloſſen von nun an die innigſte Freundſchaft, und der vertraute Umgang Taulers mit dem Laien hatte beſonders auch auf den erſteren, ſo wie auf ſein ferneres Predigen, einen ausgezeichneten, wohlthätigen Einfluß.

Auf den Rath des Nikolaus zog ſich Tauler eine Zeitlang von allem Umgang mit der Welt zurück, ſchloß ſich beinahe ganz in ſeine Zelle im Dominikanerkloſter ein. Zwei Jahre enthielt er ſich alles Predigens und des Beichthörens, zweier Beſchäftigungen bei welchen derſelbe früher von großer Menſchenmenge umringet geweſen, da er allgemeines Zutrauen beſaß. Durch dieſe Zurückgezogenheit wollte er vorzüglich in der Demuth ſich üben, und ſich einzig und allein mit dem Nachdenken über das Leben und Leiden Jeſu beſchäftigen.

Dieſe Lebensweiſe war Veranlaſſung, daß ihn viele ſeiner früheren Anhänger als einen Sonderling anſahen, ihm abgeneigt wurden und ihn verſpotteten. Er ſah dieß jedoch als eine Aufforderung an, immer mehr in der Selbſtverläugnung, in der Demuth und der gänzlichen Hingabe ſeines Willens in Gottes Willen ſich zu üben.

Nach zwei Jahren ermahnte ihn ſein Freund, der Laie, er ſolle nun wieder anfangen zu predigen, um, da er nun ſelbſt

Digitized by Google

zu tieferer und ganz richtiger Erkenntniß des göttlichen Willens gekommen, seinen Mitchriſten den rechten Weg zum ewigen Leben zu zeigen. Als er nun zum erſten Male in der Prediger-Kirche wieder auftrat, war eine große Schaar von Zuhörern um ihn her verſammelt. Kaum hatte er aber begonnen, ſo konnte er vor Weinen kein Wort mehr ſagen. Durch Gebet wollte er ſich ſtärken; allein ſeine Thränen floſſen immer mehr, und zuletzt ſprach er tiefbewegt: „Ihr lieben Kinder, mir iſt von ganzem Herzen leid, daß ich euch ſo lange habe aufgehalten; denn ich kann dieſesmal kein Wort vor Weinen ſprechen; bittet aber Gott für mich, daß er mir helfe, ſo will ich es verbeſſern, durch ſeine Gnade.“ Dieſer Vorfall machte großes Aufſehen in der ganzen Stadt; man ſpottete über Tauler und ſagte: „Wir ſehen wohl, daß er ein rechter Thor iſt geworden.“ Ja, ſeine eigenen Kloſterbrüder verboten ihm ſtreng, daß er nicht mehr predigen ſollte, denn er thäte ihnen großen Schaden in dem Kloſter, und ſchändete den Orden mit ſeiner thörichten Weiſe.

In ſeinem tiefen Kummer über dieſe ſchmerzliche Demüthigung, ſandte Tauler zu ſeinem Freunde Nikolaus, um Troſt und Stärkung zu erlangen. Dieſer ſprach ihm herzlich zu, richtete ihn wieder auf, und bewog ihn, ehe er wieder predige, durch Vorträge in der Kloſterſchule ſich zu üben. Dieß gelang ihm auch ſehr gut, und bald nachher hielt er in einem Jungfrauen-Kloſter wieder eine Predigt voll Wärme und Kraft, welche einen außerordentlichen Erfolg gehabt haben ſoll.

Dieſer Predigt, welche zeiget, wie die Seele Chriſto nachfolgen ſoll, waren die Worte Matth. 25, 6.: „Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!“ zum Grunde gelegt. Tauler hob alſo an: „Lieben Kinder, es mögen wohl zwei Jahre ſeyn, oder mehr, daß ich zu dem letzten Mal geprediget habe, da ſagte ich euch von 24 Stücken. Es war aber damals meine Gewohnheit, daß ich viel Latein ſprach, und viele Stücke anführte; allein ich habe in Willen ſolches

Digitized by Google

nicht mehr zu thun, sondern wenn ich Latein will sprechen, das will ich thun, so die Gelehrten gegenwärtig sind, die das vernehmen. Voritzo sprechet nur zu Anfang ein Ave Maria, und bittet um Gnade. Lieben Kinder, ich habe ein Wort für mich genommen, darauf will ich diese Predigt richten, und dabei bleiben, und das Wort lautet in dem Deutschen also: Sehet, der Bräutigam kommt, gehet aus, ihm entgegen! Der Bräutigam ist unser lieber Herr Jesus Christus, und die Braut, das ist die heilige Kirche, die ganze Christenheit.“

Tauler zeiget nun, immer unter dem Bilde des Bräutigams und der Braut, was der Jünger Jesu thun, was er meiden müsse, um in der Nachfolge Jesu zu bleiben. Während der Prediger mit Ernst und Nachdruck hierüber sprach, rief einer der Zuhörer überlaut: Es ist wahr! und fiel in demselbigen Augenblick nieder, als ob er todt wäre. Und alsobald rief eine Frau aus dem Volke: „Herr, höret auf, oder dieser Mann stirbt uns unter den Händen.“ Tauler sagte hierauf: „Ach lieben Kinder, nimmt denn der Bräutigam die Braut, und führet sie mit ihm heim, so wollen wir sie ihm gern lassen; aber doch will ich ein Ende machen und aufhören.“ Wirklich schloß er, nach einigen beigefügten Ermahnungen, die Predigt, las noch die Messe, und theilte das Abendmahl aus, oder, wie es in der oben angeführten „Historia“ heißt: „und gab etlichen guten Kindern Gottes Leichnam.“ Als er auf den Kirchhof des Klosters heraustrat, sah er eine Anzahl von Leuten, noch ganz erschüttert von den Eindrücken seiner Predigt, wie todt da liegen. Sein Freund Nikolaus besorgte mit ihm die Verpflegung dieser Leute durch die Klosterfrauen.

Tauler, ermuntert durch seinen Freund, fuhr nun fort mit Predigen. Wenn er gleich vorher schon mit Ernst und in frommem christlichem Geiste das Wort Gottes verkündiget, und insonderheit das durch den Papst in Bann gethane Volk getröstet, ermuntert und belehrt hatte, so ist er doch durch die

Digitized by Google

nähere Verbindung mit dem Gottesfreunde Nikolaus im kräftigen, obwohl oft sehr mystischen Verkündigen der Wahrheiten des Evangeliums noch ungemein bestärkt worden; und es ist besonders anzuerkennen, daß er durch sein Predigen in der deutschen Landessprache, mit Vermeiden der vielen lateinischen Wörter und Stellen aus den Kirchenvätern und der Bibel, zur Belehrung des Volkes, zum tieferen Eingehen in den wahren Geist des Evangeliums, zur Besserung des Herzens und Wandels sehr viel beigetragen hat, so daß Tauler unstreitig auch als einer der gesegnetsten Vorarbeiter für die Reformation dankbar zu preisen ist.

Es war im Jahr **1342** daß Tauler, nach zweijähriger Unterbrechung, auf die eben erzählte Weise, wieder öffentlich als Prediger auftrat. Aber nun widmete er sich auch mit verdoppeltem Eifer diesem wichtigen Geschäfte, und zwar bis zum Jahr **1350**, nicht allein in seiner großen Dominikaner- oder Prediger-Kirche, sondern auch in den Kirchen anderer Klöster, so wie in Kapellen, und in besondern Häusern, in welchen, nach damaliger Sitte, unverheirathete Personen des einen oder des andern Geschlechts, ohne Klosterregel beisammen lebten; man nannte diese Häuser *Beguinenhäuser*, *Einigungen* oder auch *Sammlungen*; es gab deren viele in Straßburg.

Durch seine Predigten und Ermahnungen suchte Tauler beides zu verbreiten, Trost und Besserung: *Trost*, bei dem schweren Drucke der Zeiten, denn päpstlicher Bannfluch, Theurung, Völkerzwist, Seuchen, und das furchtbar einreißende, plötzliche Dahinsterben, lasteten schwer auf den Menschen, desgleichen das Gefühl der Sündenschuld, die nicht abgewälzet ward durch äußere Werke; Tauler brachte Trost, indem er hinwies auf die Liebe Gottes und auf die Gnade, welche er allen Menschen durch Christum verkündiget und darbietet. Aber auch auf *Besserung* des menschlichen Herzens und Lebens drang der fromme Prediger. Er schilderte das Schmähliche der Sünden, und das Verderben, welches sie bereiten; er

Digitized by Google

zeigte, nicht auf polternde Weise, sondern stets mit Milde und ernster Liebe, wie unter allen Ständen, Verfall der Sitten, Sünden und Laster herrschten, wie Jeder, welcher auf den Christen-Namen Anspruch machen will, auch durch wahre Gottseligkeit, durch Demuth und Uebung aller Tugenden sich auszeichnen müsse, und daß nur alsdann auch Freundschaft mit Gott und Friede der Seele statt finden können. Deßhalb tadelte er auch furchtlos und streng alles Schlechte, wo er es fand bei Hohen und Niedrigen, bei Reichen und Armen, bei Weltlichen und Geistlichen. Aber er zog sich auch dadurch nicht wenige Feinde zu, welche ihn sehr verleumdeten, ihn höhnten und selbst auf Verbot des Predigens gegen ihn einkamen. Allein es vermochten dieselben nichts gegen ihn; Wahrheit und Frömmigkeit können wohl angegriffen, aber nicht auf die Dauer unterdrückt werden. Tauler war und blieb der Liebling des Volkes in Stadt und Land, nicht daß er demselben geschmeichelt hätte, sondern weil er ein musterhafter christlicher Prediger war, der ohn' Ansehen der Person Gottes Wort rein und treu verkündigte.

Was aber diesen seinen Predigten des reinen Evangeliums eine besondere Kraft verlieh, und denselben einen um so größern Einfluß auf die Menschen verschaffte, dieß war der fromme, wahrhaft christliche Lebenswandel Taulers. Was er predigte, übte er selbst. Insonderheit war es innige Menschenliebe, die ihn beseelte, und die er durch die That erwies, namentlich in jenen schweren Zeiten des päpstlichen Bannfluches, der Krankheit und des schwarzen Todes. Unermüdet zeigte er sich da am Krankenbette, am Sterbelager mit Rath und Trost und Hilfe. Den armen, durch das Interdict geängsteten Seelen, welche geradezu glaubten, der Himmel sey ihnen nun wirklich verschlossen, verkündigte er, daß Christus für alle Menschen gestorben sey, damit allen geholfen werde, und daß man den Bann keineswegs zu fürchten brauche.

Unser Tauler schloß sich in dieser Zeit an zwei angesehene und gelehrte Klostergeistliche an, die seine Geistes-Verwandten

Digitized by Google

waren, Thomas von Straßburg, Auguſtinermönch, der im Jahr 1345 General-Prior ſeines Ordens war, und Ludolph aus Sachſen, in derſelben Zeit Prior in der Karthauſe bei Straßburg. Dieſe drei Männer wirkten, in ſchöner Uebereinſtimmung, durch Predigten und Schriften, und gewannen ſich große Achtung. Allein die Gegner brachten es dahin, daß der damalige Biſchof Berthold, ihre Schriften als ketzeriſch verdammte, und die drei Freunde zwang die Stadt zu verlaſſen. Sie begaben ſich in das Karthäuſer-Kloſter.

Taulers Wirkſamkeit in Straßburg war nun gehemmt. Er gieng daher, es mochte ums Jahr 1350 geweſen ſeyn, nach Cölln, in der Hoffnung daſelbſt freier wirken zu können. Mit großer Thätigkeit und unerſchrockenem Muthe drang er auch in dieſer Stadt auf Sittenreinheit in den verſchiedenen Ständen, auf Demuth, auf Liebe, auf wahrhaft chriſtlichen Sinn und Wandel.

Ueber zehn Jahre lang blieb und arbeitete er in Cölln für Wahrheit und Gottſeligkeit. Mit ſeinem Freund Nikolaus von Baſel ſcheint er in fortwährender Verbindung geblieben zu ſeyn.

Aus welcher Urſache er Cölln wieder verlaſſen habe und nach Straßburg zurückgekehrt ſey, läßt ſich nicht beſtimmen. Unſtreitig aber hat in ſeinen ſpäteren Jahren die Liebe zur Heimath ihn gedrungen, ſich wieder in ſeine Vaterſtadt zu begeben; in welchem Jahre weiß man nicht genau.

Im Jahr 1361 aber erkrankte er zu Straßburg, und ſehr bedenklich. Zwanzig Wochen lang mußte er, und oft unter großen Schmerzen, zu Bette liegen. Er fühlte ſeines Todes Annäherung, ſandte deßhalb zu ſeinem erprobten Freunde, und ließ denſelben bitten, zu ihm zu kommen. Nikolaus erſchien ungeſäumt, und des Kranken Freude war groß bei dem Anblick des treuen Gottesfreundes. „Lieber Herr, wie geht's euch?“ fragte dieſer. Und Tauler antwortete: „Ich glaube, daß die Zeit gar nahe ſey, daß mich Gott von dieſer Welt nehmen wolle. Darum iſt mir's ein großer Troſt, daß du bei

Digitized by Google

meinem Ende bist.“ Nikolaus äußerte nun, nachdem ihm Tauler einige Schriften übergeben hatte, er wolle, zum Nutzen der Christen, ein Büchlein verfertigen über Taulers Lehren und Wirken. Allein der demüthige Prediger bemerkte ihm, daß er nichts von ihm schreiben, nicht einmal seinen Namen nennen solle. „Denn,“ setzt er hinzu, „du sollst fürwahr wissen, das Leben, und die Worte, und die Werke, die Gott durch mich armen, unwürdigen, sündigen Menschen gewirket, daß die mein nicht sind gewesen, sondern des allmächtigen Gottes. Deswegen willst du es schreiben zu Nutz unsers Neben-Christen, so schreibe es je, daß weder mein noch dein Name genannt werde; du magst aber wohl schreiben: der Meister und der Mann.“

Noch etwa eilf Tage lang konnten die beiden Freunde ihre Unterhaltungen fortsetzen; aber dann brach die Krankheit auf eine furchtbare Weise aus, so daß alle Anwesenden von Furcht und Angst ergriffen wurden, bei dem Anblicke der schrecklichen Leiden des theuren Meisters. Endlich starb er, es war am 16. Juni des Jahrs 1361, und zwar in dem Frauen-Kloster zu St. Niklaus in Undis. In diesem Kloster, an dessen Stelle gegenwärtig (im sogenannten quartier St-Nicolas) die große Artillerie-Kaserne ist, befand sich eine ältere Schwester Taulers, als Nonne. Unter ihrer treuen Pflege verschied der theure Gottesmann, in einem Alter von 71 Jahren.

Seine entseelte Hülle wurde zur Erde bestattet in dem Dominikanerkloster, in welchem er so lange gewirket, in der Nähe der Kirche, in welcher er so oft und so gesegnet das Wort Gottes verkündiget hatte. Die Stelle, wo seine Gebeine ihre Ruhestätte gefunden, ward mit einem Steine bedeckt, welcher bis zum Jahr 1740 an demselben Platze geblieben ist. Allein da er sehr ausgetreten worden, so daß man mit Recht befürchtete, es möchten auch die letzten Spuren des Bildes und der Inschrift noch verschwinden, so wurde der Grabstein in dem genannten Jahre an einem abgelegenen Platze im großen Auditorium aufgestellt, bis im Jahr 1824, auf An-

Digitized by Google

trag des Verfassers der gegenwärtigen kleinen Schrift, das Consistorium der Neuen-Kirche dem protestantischen Seminarium den Vorschlag machte, den Stein dem Consistorium, zum Aufstellen in der Kirche selbst, zu überlassen, was auch sogleich bewilligt wurde. Es ist jetzt dieser Grabstein, in aufgerichteter Stellung in die inwendige Kirchenmauer eingelassen, und zwar auf der Westseite, zur rechten Hand, wenn man durch das große Portal in das Gotteshaus tritt. Das auf demselben befindliche Bild Taulers in Lebensgröße ist, allen Anzeichen zufolge, ursprünglich in erhabener Arbeit in den Stein gehauen gewesen; allein, durch die Länge der Zeit, und weil der Stein, beinahe während vier Jahrhunderte, in einem Durchgang auf ebenem Boden gelegen, ist dieses Bild endlich ganz zertreten worden, so daß, in späterer Zeit, wahrscheinlich als im Jahr 1740 der Stein herausgehoben wurde, man an die Stelle der Figur Umrisse in den Stein gegraben hat, um des Bildes früheres Daseyn anzuzeigen.

D. Johann Schilter sagt in seinen historischen Anmerkungen zu der von ihm im Jahr 1698 herausgegebenen elsässischen und straßburgischen Chronik des Priesters Jakob von Königshoven, Seite 1119 Folgendes über die Stätte, wo Taulers Leichnam hingelegt wurde: „Johannes Taulerus ist begraben in dem Kloster zu den Predigern, zwischen der ersten Klasse und dem alten Auditorio, an der Klassenthüre gegen dem Auditorio über.“ Noch immer ist auf dem Grabstein eine lateinische Umschrift zu lesen, welche zu deutsch also lauten würde: „Im Jahr des Herrn 1361 am 16. Juni, am Tage des Cyricus und der Julita, starb Bruder Johannes Tauler.“ Auf der Brust des Bildes steht unter einer Krone: Ihs T. (d. i. Johannes Tauler.) Zu beiden Seiten des Kopfes: „In Christo Jesu.“ In der linken Hand hält der Prediger das Lamm Gottes, auf einem Buche (die Bibel) stehend; mit der linken Hand deutet er auf dieses Symbol hin.

Dieser einfache, in seinem untern Theile etwas beschädigte Grabstein ist für die Prediger- oder Neue-Kirche ein ehrwür-

Digitized by Google

diges und theures Denkmal. Ein halbes Jahrtausend alt, und beinahe vier Jahrhunderte lang die Grabesdecke der Asche des hochverdienten frommen Predigers und Christenlehrers, könnte es gewiß zu dessen Ehren durch kein besseres und schicklicheres Monument ersetzet werden. Es befindet sich auch am geeignetsten Orte, nämlich in dem Gotteshause in dessen weiten Räumen die ernste Stimme des glaubensmuthigen und treuen Dieners Jesu Christi so oft ertönte vor großen Schaaren armer, in Unwissenheit und Geistesdruck lebender und nach Licht und Trost schmachtender Seelen. — Hinsichtlich der Stätte aber, wo Taulers entseelte Hülle hingelegt worden, ist zu befürchten, daß, wenn noch zwei oder drei Menschengeschlechter werden dahingeschieden seyn, man dieselbe nicht mehr kennen dürfte. Es ist deßhalb zu wünschen, daß durch eine passende Inschrift, an Ort und Stelle selbst angebracht, die Kenntniß des Begräbniß-Orts erhalten würde.

Ein Denkmal anderer Art ist von Tauler noch vorhanden, nämlich eine Sammlung seiner Predigten, die, wenn sie gleich, besonders ihrer äußern Form nach, nicht ganz mehr für unser Zeitalter passend sind, dennoch ein vortreffliches Zeugniß ablegen vom christlichen Sinn und Leben des ehrwürdigen Meisters, so wie von seinem treuen Verkündigen der evangelischen Wahrheit. *)

Edler Tauler, theurer Gottesmann, glaubig-frommer Christusjünger, bald sind fünf Jahrhunderte dahingeschwunden seit du diese Erde verlassen. Du hast sie nicht mehr erlebt, die wichtigen Zeiten, da durch Buchdruckerkunst und andere Er-

*) Johann Tauler's Predigten. Nach den besten Ausgaben und in unverändertem Text in die jetzige Schriftsprache übertragen. Drei Theile. Frankfurt am Main 1826.
Johannes Tauler von Straßburg. Beitrag zur Geschichte der Mystik und des religiösen Lebens im vierzehnten Jahrhundert, von D. Carl Schmidt, Professor am protestantischen Seminarium zu Straßburg. Hamburg 1841.

Digitized by Google

findungen den nach höhern Gütern sich sehnenden Menschen reiche Nahrung zufloß, da durch den Anbau der Wissenschaften auf neu errichteten Hochschulen die Summe der Erkenntniß und der Einsichten immer höher stieg, und auch die wahre Gottes-Erkenntniß immer weitere Bahn sich brach; du hast sie auch nicht erlebt die glorreiche Zeit der Kirchen-Verbesserung, da Luther und Melanchthon, Zwingli und Calvin das Licht unter dem Scheffel hervorzogen, und, gestützt auf Jesum Christum, wieder allein zum himmlischen Vater die Menschen führten. Nicht erlebt hast du diese Zeiten; aber kräftig und treu ihnen vorgearbeitet, dem Herrn den Weg bereitet in der Menschen Herzen. Was du gelehret, es ist dasselbe Evangelium, dessen wir noch uns erfreuen; womit du getröstet, es ist die nämliche Gottes-Gnade in Christo Jesu. Preis und Ehre deinem Andenken, großer Vorfahr im Evangeliums-Dienste! Deines Lebens und Wirkens schönes Bild stehe vor unsern Augen, und ermuntere uns, wie du zu lieben Gott unsern Vater, Jesum Christum unsern Erlöser, die Menschen unsere Brüder, die Wahrheit und alles Gute, um reif zu werden für unsern himmlischen Beruf in der Ewigkeit!

Inniger Dank aber und Anbetung sey insonderheit dargebracht dem allweisen Hüter und Lenker der Menschen zu allen Zeiten, Gott, dem allgütigen Vater, welcher fort und fort so gnädig sorget für seiner Menschenkinder geistige Erziehung und Fortbildung durch das Evangelium Jesu Christi! Ihm wollen wir fest vertrauen, daß er auch fernerhin mit seiner Macht und mit seinem Geiste die einzelnen Menschen und alle Völker regieren und stärken werde, damit sie zu weisen, frommen und seligen Genossen seines ewigen Reiches heranreifen!

3. Einige Beispiele der Tauler'schen Predigtweise.

Es mag den Lesern gewiß interessant seyn, zu wissen, wie Tauler predigte, sowohl der äußern Form nach, als auch hin-

Digitized by Google

ſichtlich des Inhalts. Es ſollen hier einige Proben folgen. Zuvörderſt, um zu zeigen, wie die Sprachweiſe zu Taulers Zeit war, ſtehe hier der Anfang und ein anderer Auszug einer Weihnachtpredigt, ſo wie Tauler ſie vorgetragen. Dieſe Stellen ſind buchſtäblich gezogen aus einer im Jahr 1498 in Leipzig gedruckten Sammlung von Predigten Taulers.

„Mann begeht heute dreyerley gepurt in der heyligen criſtenheit in der ein iglich (jeglicher) menſche ſo groß frewde (Freude) und wunne da ſolt nemen das er recht von wunne ſolt auß im ſelber ſpringen in iubel und in lybe und in Danckbarkeyt (Dankbarkeit) in innerlicher frewde. und welcher menſch des nit in im (ihm) findet der mag ſich forchtenn.“ — —

„Das man die heilige wunnigliche ſchrifft in den heiligen ewangelien tawſend male überleße und predigte und uberdechte, ſo findet man ye mer newer (mehr neuer) warheit die nye gefunden ward von den menſchen. — — Die gantze werlt (Welt) ſteet in dir inwendig die du villeicht nimmer uberwindenn kanſt, es ſey dan groß ubung und fleiß und ernſt, und dartzu gotliche hilffe die dir tzu hilffe kommen muß, ſol tu es anders uberwinden. ich ſage dir das du vyl ſtarcker grimmiger veinde haſt, dy alletzeit wider dich ſeyn und wyder dich fechten. Der erſt veindt iſt die werldt die ſicht dich ann mit geiſtlicher hoffart, das du dan hie durch wilt geſehen ſeyn und geachtet werden. Es wil auch der menſch hie durch der werlt wolgefallen, an cladern (Kleidern), an wandelung, an hohen wortten anlaſſen, an weißheit, an freudenn, an gut, an ere. Wiſſet, lieben kinder, diß gefertte iſt nit anders, dann ein panyer des teufels.“

Nun mögen noch einige andere Predigt-Auszüge folgen, aber übergetragen in die jetzige Schriftſprache.

Anfang einer Predigt auf den Neujahrstag: „Mit dieſem fröhlichen neuen Jahre ſoll ſich ein jeder fromme Chriſtenmenſch von ſeinen alten Gebrechen und böſen Gewohnheiten beſchneiden, und oftmals ſeinen guten Vorſatz erneuern; denn viele Menſchen fangen wohl ein gutes Leben

an (wie sie von Gott oder seinen Freunden ermahnt werden) und fallen doch geschwind wieder ab von ihren guten, vorgenommenen Weisen und Wegen, und ehe sie es meinen, so sind sie zumal von da herabgeschlichen, und wissen selbst nicht, wie oder wo, und das kommt förderlich aus folgenden Ursachen.“ (Es werden nun drei Ursachen entwickelt: 1) sie sind nicht abgelöst von Neigung und Gunst der Creaturen: 2) man ist nicht in den Grund der Demuth gewurzelt; 3) der Mensch hat zu viel Wirken mit den äußeren Sinnen.)

Anfang einer Predigt, welche handelt „von den rechten Zeichen wahrer Demuth.“ „Christus, unser lieber Herr, der wahrhaftige Meister und Lehrer aller Kunst und Tugend, und ein Vorbild aller Vollkommenheit, da er uns arme, unwissende Menschen zu unterweisen, vom Himmel herabkam, wollte nicht große Subtilität oder verborgene, behende Weisen gegen uns brauchen, sondern mit kurzen, schlichten, einfältigen Worten zeigte er uns eine Form, und gab uns eine gar leichte, kurze Lection, die wir wohl lernen könnten, und die stand geschrieben in dem Buche seiner heiligen Menschheit, mit offenbaren, sichtbaren, lesbaren Buchstaben, und die lautet also: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.

„Was könnte kürzeres aufgegeben, und leichter verstanden und gelernet werden, denn so wir uns mit gutwilligem Fleiß darauf geben, daß wir diese Lection oft und viel überlesen, und in unserm Leben üben, in Anschauung des tugendreichen Bildners der vergotteten Menschheit Christi, dessen ganzes Leben nicht allein überall sanftmüthig und demüthig war, sondern auch dessen Worte, Weise, Wandel und Alles, was er je that, nichts anders anzeigen, denn diese Lehre.“

Aus einer Predigt, die da handelt „von dreien Dingen, die den Menschen an seiner Bekehrung hindern.“ „Gott ist barmherzig über seine armen Menschen, und läßt nicht ab, sie zu bekehren, wollen sie anders seinen guten Eingebungen folgen. Etlichen ruft er zur Be-

Digitized by Google

kehrung mit Krankheit, oder mit Armuth, oder mit vielen Widerwärtigkeiten, die er über sie verhängt. Etlichen ruft er mit Belehrung, mit Exempeln guter Menschen. Etlichen mit guter Vermahnung inwendig. Etlichen mit Gewalt, wie St. Paulus. Etlichen mit Härtigkeit, etlichen mit Sanftmuth in Strafung ihres Gewissens.

„Nun sind drei Dinge, die den Menschen an seiner Bekehrung sehr hindern: Liebe dieses zeitlichen Lebens, Lust zeitlicher Dinge, und Lust in fleischlichen Sünden. Einige sind verblendet und ertrunken von Hoheit und Ehre dieser Welt, und setzen ihre Liebe und Sinn in den Gewinn zeitlicher Dinge, auf daß sie ihre Lust des Fleisches vollbringen mögen; und die in diesem Stande eine Weile bleiben, die kommen in eine Unempfindlichkeit und Härtigkeit des Herzens und leiden gern alles Leiden, Last, Druck, auf daß sie ihre Lust erlangen mögen, dazu sie geneigt sind. Dieß ist uns wohl bewiesen in dem jüdischen Volke, die lieber wiederkehren wollten nach Aegypten, zu den Häfen des Fleisches, das sie aßen mit großer Arbeit, denn daß sie essen wollten in der Wüste das geistliche Himmelsbrod, das doch schmeckt nach allen Freuden. — —

„Ach, Kinder, was soll man nun viel von unserer Bekehrung sagen; es ist gemeiniglich alles auf den Schein und Schatten gelegt. Wir sind nun der mehrere Theil alle mit einander, wie der vermaledeyte Feigenbaum; wir tragen die Blätter, aber da ist keine Frucht; unter Hunderten kann man kaum einen rechten, bekehrten Menschen finden. Wir suchen nur uns selbst, unsere zeitliche Bequemlichkeit und Lust. Wir sind nun so zart und gemächlich, daß wir keinen Willen haben etwas zu leiden, und was wir Genügliches erdenken können, das wollen wir haben. Ach, wollen wir uns nimmer bedenken, warum wir gekommen sind, wollen wir lange so kindhaftig bleiben?“